

Neue Bücher

Stephan Skalweit: Der Beginn der Neuzeit (Erträge der Forschung 178). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1982. 169 S.

Das dreigliedrige Epochenschema Altertum, Mittelalter und Neuzeit ist schon viel erörtert und problematisiert worden. Hier wird die Epochengrenze vom Mittelalter zur Neuzeit neu kritisch durchleuchtet. Das Ziel dabei ist, in einer Art Bestandsaufnahme die vier wichtigsten Leitbegriffe zu erfassen, an denen der Epochenbegriff Neuzeit schon immer verdeutlicht wurde: Renaissance, Reformation, Entdeckungen und der »moderne Staat«. Jeder dieser Begriffe aber wird hier gesondert betrachtet, u. a. deswegen, um deutlich zu machen, daß auch diese Bezeichnungen dem geschichtlichen Wandel unterworfen und Kategorien des historischen Verstehens sind. Der Renaissancebegriff ist dabei durch seine Reichweite und Universalität am wenigsten klar umgrenzt. Ob für Reformation der Begriff »das konfessionelle Zeitalter« gebraucht werden könnte, müßte diskutiert werden. Das Werk ist eine gute Untersuchung des Problemkreises Epochengrenze und Epochenbegriffe. Zi

Hans Bahlow: Lexikon deutscher Fluß- und Ortsnamen alteuropäischer Herkunft. Neustadt a. d. A.: Degener 1981. 141 S.

Mit der vorsichtigen Formulierung »alteuropäisch« will der Verfasser die »fremden Fluß- und Ortsnamen« umschreiben, mit denen »unser ganzes Land westlich der Elbe übersät ist«, also die keltischen wie die vorkeltischen. Als »einen Weg, über den Wortschatz der Wörterbücher hinaus vorzudringen«, bezeichnet er vor allem »die morphologischen Parallelen und den topographischen Befund«. So werden wir über Kocher und Neckar und andere Namen beachtenswerte Zusammenhänge in dem Büchlein finden. Wu

Festschrift für Berent Schweineköper. Zu seinem siebzigsten Geburtstag. Hrsg. von Helmut Maurer und Hans Patze. Sigmaringen: Thorbecke 1982. 618 S.

Die Herausgeber legen zweiunddreißig Aufsätze zur Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit bis zum 19. Jahrhundert vor. Für Südwestdeutschland und das Gebiet des Historischen Vereins für Württembergisch Franken sind eine Reihe von Beiträgen von besonderer Bedeutung.

Jürgen Sydow untersucht die *Stadtbezeichnungen in Württemberg bis 1300* und kommt dabei zu dem Schluß, daß die verschiedenen urkundlichen Bezeichnungen für Städte und stadtähnliche Siedlungen bis zum Ende des 13. Jahrhunderts in einer sehr inkonsequenten Weise verwendet wurden. So kann *villa* durchaus im Sinne von »Stadt« gemeint sein, während *oppidum* nicht unbedingt »Stadt« bedeuten muß. Erwähnenswert ist, daß einzelne Kanzleien für bestimmte Ausdrücke deutlich erkennbare Vorlieben hatten: Beispielsweise redeten die hohenlohischen Schreiber im 13. Jahrhundert vorzugsweise von ihren *oppida*.

In Peter-Johann Schulers Aufsatz *Königsnähe – Königsferne. Zum Itinerar der Grafen von Württemberg* ist zunächst der Hinweis auf die Habilitationsarbeit des Verfassers über die Vertragsurkunden der Grafen Ulrich III. (1324–44), Eberhard II. (1344–92) und Ulrich IV. (1344–61) vielversprechend. Schulers Aufsatz basiert auf dieser Arbeit. Es wird deutlich, daß Ulrich III. noch sehr stark darauf angewiesen war, sich in der Nähe Kaiser Ludwigs des Bayern aufzuhalten, um von ihm die nötigen Privilegien zum Ausbau der Grafschaft zu erlangen. Innerhalb Württembergs mußte Ulrich III. noch eine »Reiseherrschaft« ausüben, in der Stuttgart ganz allmählich den Charakter eines Verwaltungsmittelpunktes gewann. Das Itinerar Eberhards II. und Ulrichs IV. »weist eine deutliche Konzentration der Aufenthaltsorte auf den mittleren Neckarraum auf«.

Werner Röseners grundsätzliche Arbeit über die *Problematik des spätmittelalterlichen Raubrittertums* ist für das schwäbisch-fränkische Grenzgebiet von besonderer Bedeutung. Der Verfasser erläutert den Zerfall der wirtschaftlichen Grundlagen der kleineren Ritter und

Adligen im Spätmittelalter, der zur Kriminalisierung weiter Kreise dieser Gesellschaftsschicht führen mußte, weil mit den geschrumpften Feudaleinnahmen ein sozial akzeptierter Lebensstil nicht mehr möglich war.

Der Aufsatz von Karl Schmid *Unerforschte Quellen aus quellenarmer Zeit: Wer waren die »fratres« von Halberstadt?* macht auf eine noch kaum ausgewertete Quellengruppe aus den 920er Jahren aufmerksam. Das unerschöpfliche Reichenauer Verbrüderungsbuch gibt bisher ganz unbekannt Hinweise auf enge Verbindungen zwischen Sachsen und Alemannien z. Zt. König Heinrichs I. und ermöglicht eine genauere Beschreibung der Art und Weise, wie das deutsche Reich zu Beginn des 10. Jahrhunderts von Sachsen aus auch das heutige Südwestdeutschland zu integrieren versuchte.

In eine vollends reichsgeschichtliche Sphäre führt Hans Kurt Schulzes bemerkenswerter Aufsatz über *Königsherrschaft und Königsmythos*. Die Arbeit ist realer und weniger geistesgeschichtlich als man aufgrund des Titels annehmen möchte. Es geht um ein Stück Alltagsgeschichte des deutschen Volkes: Wie sehr und auf welche Weise hat der deutsche König in das Leben des einfachen Volkes eingegriffen, und wie sehr mußte der König umgekehrt auf das Volk Rücksicht nehmen? Die Antwort ist erstaunlich: Das einfache Volk war eben keine quantité négligeable – zumindest nicht im frühen und hohen Mittelalter –, es hat mit einem beeindruckenden Glauben gegen den Adel und gegen die Kirche an »seinem« König festgehalten.

Nicht minder reichsgeschichtlich geht es bei Kurt-Ulrich Jäschke *Zu universalen und regionalen Reichskonzeptionen beim Tode Kaiser Heinrichs VII.* zu. Jäschke geht es um die Denkschrift, die König Robert der Weise von Neapel an den Papst sandte, als er von Kaiser Heinrich VII. 1312 als Majestätsverbrecher vor das imperiale Gericht geladen worden war. Es gelingt Jäschke zunächst, diese Denkschrift gegen einen früheren Ansatz Nitschkes neu zu datieren (zwischen dem Tod des Kaisers am 24. 8. 1313 und dem Jahresende) und einige »bedrückend moderne« Feststellungen zu treffen: Der Neapolitaner argumentierte – viel früher als dies der bisherigen Nationenforschung ins Konzept paßt – schon 1313 mit ethnischen Begriffen wie *gentes*, *naciones* und *linguae*, um den Herrschaftsanspruch des Kaisers abzuwehren, und – das ist das eigentlich Bedrückende – er spricht schon im Jahre 1313 den Deutschen das Recht ab, wie andere Völker ein eigenes Königtum und einen einheitlichen Staat zu haben: Weil die Deutschen die Störenfriede der Weltgeschichte seien und mit ihrem Kaiseranspruch nur Unheil über Italien und den Rest der Welt gebracht hätten, solle der Papst fürderhin nicht nur die Krönung eines Kaisers unterlassen, sondern den Deutschen auch den König verbieten, der für andere Völker als selbstverständlich vorausgesetzt wird.

Gerhard Fritz

Martin Luther und die Reformation in Deutschland. Ausstellung zum 500. Geburtstag Martin Luthers. Veranstaltet vom Germanischen Nationalmuseum Nürnberg in Zusammenarbeit mit dem Verein für Reformationsgeschichte. Katalog. Frankfurt a. M.: Insel 1983. 491 S.

Im Mittelpunkt des Lutherjahres 1983 stand die Ausstellung des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg. Der dazu erschienene reichbebilderte Ausstellungskatalog stellt einen wichtigen und bleibenden Beitrag zum wissenschaftlichen Schrifttum über die Lutherzeit dar. 652 Exponate werden in fünfzehn Abteilungen von renommierten Fachleuten und Reformationshistorikern sorgfältig beschrieben, mit weiterführenden Literaturangaben versehen und in knappen handbuchartigen Artikeln, die fast jedes Kapitel einleiten, in den gehörigen Zusammenhang gestellt. Wenn der Katalog als Nachschlagewerk etwas schwer zu handhaben ist, dann vielleicht deshalb, weil das Inhaltsverzeichnis nicht detailliert wiedergegeben ist; die paar Seiten hätten sich gelohnt. So muß man viel blättern, um sich in der Fülle der Einzelheiten zurechtzufinden (wer sucht schon »Luthers Tod« oder »Die Reformation und die Juden« im Hauptkapitel »Von der reformatorischen Bewegung zur evangelischen Kirche: Der frühe Protestantismus«). Doch erschließen ein Orts- und ein Personenregister den Band; ein